

„Glücklich ist wer vergisst, was nicht mehr zu ändern ist“.
Kurt Weinbergs große Fahrt ins Ungewisse

Tim Corbett

Ein grün eingebundenes Büchlein, auf der oberen rechten Ecke ein roter Aufkleber mit dem Wort „Tagebuch“ in Frakturschrift. 24 leicht vergilbte Seiten umfasst der handgeschriebene und illustrierte Text, plus eine zweiseitige, handgefertigte Karte. Die Illustrationen lassen bereits auf den Inhalt schließen: Dampfzüge und Grenzstationen, Baracken mit Hakenkreuzfahnen, Panzer und Maschinengewehre. Szenen aus dem Nahen Osten, Stadtmauern und hebräische Aufschriften stehen einem brutalen Ende gegenüber: eine Erdkugel in Flammen, über die ein Totenkopf ragt. Schlichte Worte zieren die Umschlagseite: „Glücklich ist wer vergisst, was nicht mehr zu ändern ist“, ein leicht abgeändertes Zitat aus Johann Strauss Sohns *Die Fledermaus*. Der Tagebuchverfasser, Kurt Weinberg (1924–1994), ist nämlich gebürtiger Wiener.

Nüchtern erzählt Kurt von grausigen Erlebnissen: Von den Versuchen, mithilfe eigennütziger Schlepper illegal über gesperrte Grenzen zu kommen, aber auch von der Hilfe, die freundlich gesinnte Menschen den Jugendlichen gewähren. Von der Entfremdung, die den jungen Verfasser ohne seine Eltern im fernen „Orient“ ereilen, während zunehmende „Schreckensnachrichten“ aus Europa eintreffen. Von der dumpfen Angst vor der Zukunft, die das Kriegsende – trotz aller

Erleichterung – nach Auschwitz und Hiroshima mit sich bringt: „Ich glaube, dass ein nächster Krieg das Ende der Welt bedeutet. Und ich würde das nicht bereuen, denn die Menschheit ist nicht fähig u. wert diese Erde zu bevölkern.“

Ergreifend ist neben den Illustrationen die „Karte der grossen [sic] Fahrt“ zum Schluss. Von Wien ausgehend, schlängelt sich eine gestrichelte schwarze Linie südwärts, über die blutrot markierte Grenze nach Zagreb und weiter, über Belgrad und Skopje nach Saloniki, Alexandroupolis und Istanbul, und weiter noch, über Adana ins syrische Aleppo, nach Beirut und schließlich ins „Land der Verheissung [sic]“: Haifa, Tel Aviv und Jerusalem. Ergreifend ist diese Karte nicht zuletzt, da diese Fluchtroute auch umgekehrt „gelesen“ werden kann – so betrachtet, bringt sie uns abrupt in die Gegenwart, in der Millionen Menschen versuchen, Krieg und Verfolgung im Nahen Osten und anderswo zu entfliehen und Unterschlupf im heute sicheren und wohlhabenden Europa zu finden. Doch wie den Geflüchteten damals, stehen ihnen heute vielfache Grenzen im Weg: die türkische, die griechische und natürlich auch die österreichische. Und rings herum funkelt blau das tödliche Meer, in dem damals schon unzählige Geflüchtete umkamen, wie auch der Tagebuchverfasser

Kurt Weinberg: Tagebuch. Palästina, November 1940 – März 1946.

Mit hs. Einträgen u. Illustrationen, 24 S., 17 × 21 cm. Bestand Kurt Weinberg. LHW/ÖEB, N1.EB-43.

mit Verweis auf das torpedierte Fluchtschiff „Struma“ lakonisch andeutete, in dem fast 800 Menschen ihr Leben ließen.

Zur Zeit des „Anschlusses“ besaß Kurt durch seinen in Tarnów gebürtigen Vater die polnische Staatsbürgerschaft. Dies dürfte seine Chancen zur legalen Emigration nach der NS-Machtübernahme in Österreich beträchtlich erschwert haben. Kurt war gerade einmal 16 Jahre alt, als er „illegal“ im November 1940 zusammen mit etwa 120 anderen Kindern und Jugendlichen mithilfe der Organisation „Jugendaliyah“ aus Österreich flüchten konnte. Sein Vater Georg wurde bereits im Jahr zuvor in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt, wo er wenige Monate später im Alter von 46 Jahren umkam. Kurts Gruppe gelangte, der Invasion Jugoslawiens im April 1941 kaum entkommend, nach einem Fluchtweg von circa 3.500 Kilometer ins britische Mandatsgebiet Palästina, wo Kurt als junger Soldat der britischen Armee das Kriegsende erlebte. Er dürfte erst danach vom Schicksal seiner Mutter erfahren haben: Anna, geb. Bachl, wurde im März 1941, noch vor den großen Deportationswellen aus Wien, ins Ghetto Opatów im besetzten Polen verschleppt, wo sich ihre Spur verliert. Wie ihr Mann wurde sie nur 46 Jahre alt.

Kurt machte nach Kriegsende eine Ausbildung zum Grafiker, womit vermutlich die Entstehung dieses reichlich illustrierten „Tagebuchs“ erklärt werden kann. Ein Tagebuch ist dies nämlich streng gesehen wahrscheinlich nicht: Die Einträge sind zu einheitlich, die Schrift zu säuberlich, die Illustrationen und verzierten Großbuchstaben zu sorgfältig und stilvoll, als dass sie unterwegs auf der Flucht geschaffen werden konnten. Zudem verrät der Verfasser zu viel Wissen vom allgemei-

„Karte der grossen Fahrt“ in Kurt Weinbergs Tagebuch.

nen Kriegsgeschehen: Diese Worte hat er mit Sicherheit erst im Nachhinein verfasst, sein „Tagebuch“ gleicht mehr einem Memoir, das für die Nachwelt intendiert war. Dies suggeriert auch der reife, emotionslose Ton, der vielleicht zugleich bei der Verarbeitung des Geschehenen half – der Verfasser hatte ja in der Vernichtungswut des Nationalsozialismus alles verloren,



inklusive beider Elternteile. Im Jänner 1954 heiratete Kurt in Jerusalem die 1924 in Łódź geborene Franciska Herzberg. 1958 übersiedelte das Ehepaar nach Wien, wo beide die österreichische Staatsbürgerschaft erlangten. Kurts Anträge auf Entschädigung für seine erlittenen Verluste

liefen aber ins Leere. 1959 emigrierte das Paar in die USA, wo es sich Anfang der 1960er Jahre in San Francisco niederließ und eine Familie gründete. Kurt verstarb dort im Jahr 1994, gefolgt von seiner Frau Franciska im Jahr 2010.¹

¹ Kurt Weinbergs Tagebuch und Biografie wurden bereits 2009 von Veronika Zwerger gründlich aufgearbeitet: Veronika Zwerger: Das Tagebuch des Kurt Weinberg. Die Flucht eines „Zagreb-Kindes“ von Wien nach Palästina. Diplomarbeit, Universität Wien, 2009. Ich danke Benjamin Grilj für weitere biografische Eckdaten zur Familie Weinberg.